

Die Ameise

„Immer strebe zum Ganzen!
Und kannst Du selber kein Ganzes werden,
Als dienendes Glied schließ' an ein Ganzes Dich an!“

Organ des Gewerksvereins der Porzellan-, Glas- u. verwandten Arbeiter.

Erscheint jeden Freitag.
Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark für 1 Exemplar, jedes weitere bis zu 5 Exempl. direkt unter einer Adresse bezogen 75 Pf. = 45 Kr. Oesterr. Währung.

Expedition: C. Kossstraße 26 bei S. Wey. Alle Postanstalten und Zeitungs-Expeditionen nehmen Bestellungen an.

Herausgegeben unter Mitwirkung der Vereins-Vorstände und Mitglieder

von

General-Rath.

Insertionsgebühr für die gewöhnliche Zeile 20 Pf. = 12 Kr. Oesterr. Währ. — Arbeitsmarkt 15 Pf. = 9 Kr. Oesterr. Währ. Für Zusendung v. Offerten unter Chiffre durch die Redaktion resp. Expedition werden 25 Pf. = 15 Kr. Oesterr. Währ. als Vergütung erhoben.

Redakteur: Hugo Volke, C. Kossstraße 26.

Nr. 14.

Berlin, den 6. April 1877.

Vierter Jahrgang.

Meine Wohnung befindet sich vom 1. April ab
Stromstraße 48.

Georg Lenz,
Hauptschriftführer.

Die „Freunde“ der zünftlerischen Reaktion im Reichstage

sind gar hochgeschorene Herren. Wie die Unterschriften eines vom Grafen von Galen eingebrachten, gegen die Freizügigkeit, die Gewerbefreiheit u. s. w. gerichteten Antrages darthun, sind da außer dem Antragsteller die Grafen Ballstrem, v. Bernstorff, v. Bissingen-Mitzenburg, v. Chamare, v. Fugger-Rachberg, v. Hompesch, v. Mayhaus-Cormons, v. Preysing, v. Schönborn, Wiesenheid, v. Waldburg-Zeil, sodann die Freiherren von Urentin, der von Jüngelstadt und der von Mertissen, ferner die Freiherren von und zu Brecken, zu Frankenstein, v. Fürth, v. Habermann, v. Heeremann, v. Hersling, v. Horned-Weinheim, v. Landsberg-Steinfurt, v. Ow, v. Zesetten, v. Schorlemer-Alt, v. Soden, v. Thimus, v. Wendt, v. Zu-Rhein, schließlich sogar ein Prinz, nämlich der Prinz Radziwill. Diese hochadligen und zum größeren Theil hochultramontanen Konservativen haben sich die „Handwerkerfrage“ zu Herzen genommen, und ihre Forderungen, soweit sie das Handwerk berühren, gehen auf einen „wirksamen Schutz des religiös sittlichen Lebens“, ferner auf die Beschränkung der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit hinaus; der Lehrling soll nicht eher Geselle sein, als bis er ausgeschriben ist, und der Geselle soll nicht wie heute sich selber zum Meister machen dürfen, sondern auch da soll eine „Regelung“ eintreten; es soll schließlich auch die Freizügigkeit beschränkt werden, d. h. der Geselle, der Arbeiter, der Lehrling sollen nicht mehr arbeiten dürfen, wo die beste Arbeit ist, sondern wo die gesetzgeberische Schablone es ihnen gestattet.

Würden die Freunde der Handwerker sich den obengenannten Uhebern dieses Antrages zugesellen? In diesem Falle würde es von ihnen heißen können: Sage mir mit wem Du umgehst, und ich will Dir sagen, wer — Dich zum Besten hält. Denn Aufrichtigkeit liberaler Gesinnungen und wahrhaften Mitgefühl gegenüber den Leiden der Kleingewerbetreibenden, bei den oben verzeichneten Antragstellern zu suchen, wäre wahrlich der Gipfelpunkt der Parteithorheit!

Es ist schon so häufig der Fall gewesen, daß der hohe und höhere Adel, wenn er das Volk für seine Zwecke gerade gebrauchen konnte, den Liberalen heuchelte, daß man meinen sollte, die gestellte Fülle sei zu plump, aber es kommt freilich auch vor, daß alte Fehler von Neuem gemacht werden. Wer übrigens an den Namen der Herren Antragsteller keinen Anstoß nehmen will, kann sich auch aus den Motiven des Antrages unterrichten, daß derselbe weiter keinen Zweck hat, als den in der Hitze der Wahlkämpfen gemachten Verheißungen zu genügen. Die Motive sind nämlich mit solch' grenzenloser Leichtfertigkeit und solch' vollständiger Abwesenheit allen sachkundigen Eingehens abgefaßt, daß dem Unbefangenen klar sein muß, es schreiben's die Herren nur, um ihre lästigen Wahlversprechungen los zu werden.

So heißt es in den Motiven, Absatz 2, daß die Nothlage nicht ein Resultat der Wirthschaftskalamität sei. Heißt das nicht, ganz abgesehen von der Sache selber, ein Gegenstück zu der Erklärung des Unkel Bräsig in Fritz Reuter liefern „Die Armuth kommt von der Poverth?“ Uns ist wenigstens noch nie eine Nothlage vorgekommen, die nicht zugleich eine Kalamität gewesen wäre. Ein zweiter Beweis der Oberflächlichkeit und Flüchtigkeit der Herren liegt in einem Widerspruch, dessen sie sich schuldig machen. Sie sagen in Absatz 3 der Motive, daß die Wirthschaftsgesetze andere werden müssen, weil die Klagen über einen Rückgang der deutschen Industrie begründete sind. Nichtsdestoweniger behaupten sie in Absatz 5, daß der Großbetrieb in Folge der Gewerbefreiheit das kleine Handwerk aufgesogen habe.

Also die Sache liegt so: die Konservativen wollen 1) die Gewerbefreiheit nicht, weil daraus die Nothlage der Industrie hervorgegangen ist, 2) wollen sie sie nicht, weil durch die Industrie das Handwerk zerstört wird. Es hatte also die Gewerbefreiheit nach der Meinung der Herren die entgegengesetzte Folge, einmal die Industrie zum Verschlingen des Handwerks zu befähigen, sodann diejenige, sie selber an den Rand des Abgrunds zu bringen. ... Wer auf solchen Köder anbeißt, der muß — leicht zu angehn sein.
H. P.

Ein Beitrag zur Vereinigung der Glasarbeiter.

Von J. Dollmann.

In jedem Berufe existiren alte und neue Uebelstände, Mißbräuche und Ungerechtigkeiten, welche ein Einzelner niemals, wohl

aber eine Vereinigung der Berufsarbeiter allmählich beseitigen kann. Außer der Beseitigung dieser Mißstände giebt es bestehende Rechte zu erhalten und den erhöhten Lebensansprüchen gemäß, neue Vortheile zu erringen.

Dies in kurzen Worten der Zweck einer Berufsorganisation. Um diesen Zweck erreichen zu können, gehört erstens der feste Wille, mit den Berufsarbeitern für diesen Zweck zu wirken, und zweitens die Anwendung geeigneter Mittel, eine zweckentsprechende Organisation vor Allem. Selbst wo Verstandniß und Thatkraft vorhanden, wird doch nichts erreicht, wenn eine ungeeignete Organisation geschaffen wird, und dadurch unpraktische Mittel angewandt werden. Im andern Fall nützt die beste Organisation nichts, wenn kein Verstandniß und Interesse für eine Besserung vorhanden.

Wir finden bei intelligenten Arbeitern den Sinn für eine Vereinigung viel stärker ausgebildet, als bei den weniger intelligenten. Deshalb ist es nöthig, Bildung und Aufklärung im Allgemeinen, wie in Bezug auf die gewerblichen und sozialen Tagesfragen zu fördern und dies wird wiederum am Besten innerhalb einer Berufsorganisation geschehen können.

Daß unter den Glasarbeitern Vieles zu bessern ist, daß dieselben gegenüber den organisirten Arbeitgebern einer Organisation dringend bedürfen, bedarf wohl keines weiteren Beweises. Sicher ist auch anzunehmen, daß sich unter den Glasarbeitern Leute genug finden, die ihre Lage erkennen, und opferfreudig für die Abstellung der Uebelstände, für die Wahrung ihrer Rechte eintreten würden.

Doch gehen wir uns vorher einmal um, was bei den Glasarbeitern in dieser Hinsicht schon geschehen. Als im Jahre 1869 die Idee der Gewerksvereine in Deutschland Platz griff, entstand auch ein Gewerksverein der Glasarbeiter. Derselbe löste sich jedoch bald wieder auf, weil einestheils ein Wirkungskreis für denselben noch nicht in Angriff genommen war, auf welchem die Gewerksvereine gegenwärtig eine große Thätigkeit entfalten, nämlich Gründung von nationalen Kassen gegen alle Nothfälle und weil man andernteils damals den eigentlichen Zweck der Gewerksvereine nicht verstand, sondern sie lediglich als eine Art Strikevereine betrachtete. Heute würde dieselbe Vereinigung, weil auf einem bessern Verstandniß und auf einer andern Wirksamkeit beruhend, sicher gut dastehen.

In neuester Zeit finden wir den „Bund der Glaskünstler,“ jetzt der Glasarbeiter, eine sozialdemokratische Schöpfung, durch welchen eine Bewegung unter den Glasarbeitern hervorgerufen wurde. Im vorigen Sommer erließ der Dresdener Verein der Glaskünstler mehrere Aufrufe zur Gründung eines „Glaskünstlerbundes.“ Man muß zugestehen, daß die Zeit dazu günstig gewählt war, indem schon mehrere Jahre die Bewegung innerhalb der Glasarbeiter geruht hatte. Diese vielversprechenden Aufrufe, in welchen stark auf die schwache Seite der „Glaskünstler“ spekulirt wurde, hatten auch insofern einen Erfolg, als sich wirklich eine Anzahl örtlicher Mitgliedschaften bildeten. Viele Mitglieder fühlten sich jedoch bald in den gehegten Erwartungen getäuscht und traten aus; aber auch diejenigen, welche einen Erfolg nicht sogleich erhofften, mußten in der Praxis dahin belehrt werden, daß der Bund wegen seines kapitalfeindlichen Auftretens, wegen seiner sozialdemokratischen Tendenzen fast überall bei den Glashüttenbesitzern auf großen Widerstand stieß und anstatt Verbesserungen zu erringen, womöglich dazu beitrug, die Glasarbeiter noch mehr wie bisher abhängig und den Arbeitgebern dienbar zu machen. Entlassungen wegen der Zugehörigkeit zum Bunde fanden statt in Corbetha, Radeberg, Groß-Näschen, Gerolshain und Charlottenburg. An letzterem Orte ließ der Besitzer die Dejen kalt stellen und beschäftigte von da ab nur noch solche Glasmacher, welche durch Namensunterschrift erklärten, daß sie in Zukunft weder dem „Glasarbeiterbunde“, noch einem andern Bunde angehören wollen.

Wir wissen, daß selbst unsere Vereinigung, welche sich doch auf friedlichem Boden bewegt, namentlich im Anfang durch die Unkenntniß der Principale viel zu leiden hatte. Die Schwächung des Vereinsrechtes, sowie die Abweisung gerechter Begehren seitens der Glashüttenbesitzer resp. deren Verwaltungen können wir nur mißbilligen; aber ebensowenig können wir es billigen, daß der Dresdener „Auschuß“ seine Aufgabe nur darin sah, die Mitglieder über die Ausbeutung durch das Kapital, über den naturgemäßen Kampf der Arbeiter gegen die Arbeitgeber aufzuklären. Die Verhältnisse der Glasarbeiter

sind dergestalt, daß dieselben bei einem solchen Auftreten niemals etwas erreichen können. Dieselben stehen fast durchgängig noch in einem patriarchalischen oder besser in einem äußerst abhängigen Verhältniß zu ihren Arbeitgebern. Viele stehen so sehr im „Vorschuß“, daß sie beim besten Willen nichts gegen die Arbeitgeber zu unternehmen vermöchten. Sehr häufig erhalten die Glasarbeiter beim Antritt Reisevergütungen und Fabrikwohnungen zu billigeren Preisen; in gewissen Fällen, wo sie nicht arbeiten können, Entschädigungen oder Vorschuß, an vielen Orten freie Feuerung und andere Vergünstigungen.

Unter diesen Umständen das sozialdemokratische Rezept zu predigen, ist geradezu Unsinn. Höchstens erreicht man damit, daß sich zwischen Arbeiter und Arbeitgeber eine Scheidewand bildet, daß die Erbitterung innerhalb der Arbeiter Platz greift. Da Letzteres der eigentliche Zweck der Sozialdemokratie ist, ein derartiger Zustand den Arbeitern aber durchaus nichts nützen kann, auch nur den ergaltirten Arbeitern behagt, so müssen wir finden, daß diese Art Organisation unpraktisch und unzweckmäßig ist.

Gerade bei den Glasarbeitern kann nur eine solche Vereinigung einen Nutzen haben, welche auf friedlichem Wege, auf dem Boden der Gleichberechtigung und der Verständigung vorgeht; eine Vereinigung, die gerade durch ihre mäßigen Forderungen ein moralisches Gewicht erhält, gegen deren Forderungen ein vernünftig denkender Arbeitgeber nichts einwenden kann, also eine Vereinigung im Sinne der deutschen Gewerksvereine. (Schluß folgt.)

Von den Kongressen zweier modernen Arbeiter-Organisationen.

I.

„An Ihrer heutigen Feierlichkeit nehme ich mit Veranlassung Theil, ich kenne Ihre Organisation und weiß, daß sie bestrebt ist, eine vernunftgemäße Reform der Arbeitsverhältnisse herbeizuführen —“ mit diesen knappen, aber warmen Worten dankte Herr Fabrikbesitzer Hoppe, einer der größten Industriellen Berlins, auf die Begrüßung, die ihm für sein Erscheinen am letzten Sonnabend Abend bei Gelegenheit der Empfangsfeier der aus allen Gauen des Vaterlandes herbeigeeilten Vertreter des Gewerksvereins der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter durch den Vorsitzenden des Generalraths zu Theil geworden war. Der bemerkte Gewerksverein hatte eine Generalversammlung zu den Osterfeiertagen nach Berlin ausgeschrieben, an die sich die Generalversammlung der „eingeschriebenen“ Hilfskassen schließen soll. Wie üblich, waren die Delegirten — 25 an der Zahl, die 6000 Mitglieder in 63 Städten vertraten — nach der Vorversammlung noch zu einer geselligen Feier vereint, zu welcher außer den Mitgliedern auch die Anhänger und Freunde des Gewerksvereins geladen waren. Das Lokal war sinnig geschmückt, an den Wänden prangten die Embleme der Maschinenbauer und über der Redtribüne das historische Banner der Berliner Maschinenbauer, das 1848 den Strauß auf den Barrikaden mitgemacht hat.

Der Vorsitzende des Ortsvereins Berlin I., Herr Schulz, begrüßte die Delegirten und Gäste, worauf Hr. Dr. Aronheim, Vertreter eines Handwerkervereins, die Festrede hielt. Nach ihm sprachen Hr. Hunger, Vorsitzender des Konsumvereins „Wiene“, des größten Deutschlands und später überbrachte noch der Redakteur dieses Blattes die Grüße und Glückwünsche der Anwaltschaft und Redaktion. Schon vorher hatte der Verbands-Anwalt Hr. Dr. Max Hirsch in der Vorversammlung Gelegenheit genommen, auf die Bedeutung des diesjährigen Delegirtentags hinzuweisen.

Ehe wir auf die Verhandlungen selbst eingehen, haben wir noch zu bemerken, daß der Delegirtentag des Gewerksvereins der Lederarbeiter ebenfalls zu den Osterfeiertagen einberufen war und am Sonntag Abend die Empfangsfeier abhielt. Die Stimmung wurde eine äußerst gehobene, als zur freudigen Ueberraschung Aller auch die Delegirten der Maschinenbauer erschienen und in herzlichen Worten ihren Gefühlen Ausdruck gaben. Es war in Wahrheit ein Verbrüderungsfest, das da gefeiert wurde, die Gesinnungsgenossen aus etwa 80 Städten Deutschlands hatten sich zusammengefunden, alle denselben Zweck verfolgend, den Zweck, den Arbeiterstand auf eine seiner würdigen Stufe zu heben, durch Bildung und Gerechtigkeit vorwärts zu schreiten zu einer besseren Zukunft. —

Am Sonntag Morgen begannen die eigentlichen Verhandlungen des Delegirten-Tages der Maschinenbauer in dem schön decorirten Saale der Passage. Dem vom Vorsitzenden des Generalraths erstatteten Bericht über die Thätigkeit und die allgemeinen Verhältnisse des Gewerkevereins entnehmen wir Folgendes: Trotz der außerordentlichen Ungunst der Zeiten, die schwer auf dem Arbeiterstande lastete, sei mit Genugthuung zu konstatiren, daß der Gewerkeverein keine wesentliche Einbuße an Mitgliedern erlitten habe; zwar habe der Ortsverein Berlin in Folge der herrschenden Arbeitslosigkeit eine Anzahl Mitglieder verloren, da dieselben außer Stand gewesen, die Beiträge aufzubringen, indes hätten andre Vereine wieder an Mitgliederzahl zugenommen. Gerade die gegenwärtige Zeit lasse erkennen, mit welcher Zähigkeit diejenigen Genossen, die den Zweck der Berufsorganisationen richtig erfassen, an dem Gewerkeverein festhalten. Wäre die Idee nicht eine so gewaltige, anziehende, dann würde der Gewerkeverein längst gelockert und zurückgegangen sein. — Von der allgemeinen Lohnreduktion seien auch viele Mitglieder des Gewerkevereins betroffen worden; in vielen Fällen habe der Verein durch außerordentliche Unterstützungen die Nothlage gemildert. — Von einer Seite ist leider der Versuch gemacht worden, das gesetzliche Koalitionsrecht der Arbeiter zu schmälern, indem die Mitglieder zu Neusalz a. D. aufgefordert worden, entweder aus dem Verein zu scheiden, oder die Arbeit zu verlassen. Der Verein werde die Rechte der Mitglieder zu wahren wissen. — Durch die gesetzliche Anerkennung der Hilfskasse habe der Gewerkeverein einen Schritt vorwärts in dem Ausbau seiner Verfassung, den Statuten, gethan; die Kassenverhältnisse sind trotz der zahlreichen Unterstützungen durchweg befriedigende, die Invalidenkasse allein weise einen Bestand von ca. 100,000 Mk. auf. — Die Anerkennung der Gewerkevereine selbst nehme in der Presse und öffentlichen Meinung mehr und mehr zu, das beweise schon, daß der Repräsentant aller Gewerkevereine Hr. Dr. Max Hirsch von der Hauptstadt in den Reichstag gesandt worden. „Rassen Sie uns,“ schloß Redner seine mit Beifall aufgenommenen Ausführungen, „auf dem bisherigen Wege fortarbeiten, dann werden wir auch unser großes Ziel, die befreiende Gleichstellung der arbeitenden Klassen, erreichen.“

H. P.

Vermischtes.

— **Schlesische Porzellan- und Steingut-Manufactur, Actien-Gesellschaft zu Liefsenfurt.** Der Bericht der Direktion für das Geschäftsjahr 1876 hebt hervor, daß der Absatz noch immer stochet und nur bei sehr gedrückten Preisen und tadelloser Herstellung der Fabrikate mit den böhmischen, französischen und englischen Porzellan- und Steingutwaaren, deren Eingangszölle kaum mehr der Rede werth sind, konkurriert werden kann. Das Gewinn- und Verlust-Conto ergibt deshalb wieder statt eines Gewinns einen Verlust von 15,076 Mark. Besondere Verhältnisse, wie der zweimalige Wechsel im Directorium der Fabrik, Veränderungen und Neuanlagen in den Brenn- und Maschinenhäusern, wie in der Schlemmerei, haben lähmend auf die Production gewirkt, und die größte Sparsamkeit, die Herabsetzung der Löhne (!) u. konnten den Verlust nicht ganz beseitigen. Die vorgenommenen Verbesserungen haben sich bewährt, auch ist der Absatz durch Anstellung eines Reisenden gestiegen, aber der Hauptmangel der Fabrik, das Fehlen einer guten Verbindung mit der Eisenbahn, harret noch immer der Abhilfe. Der eine Meile entfernte Bahnhof Klauscha ist nur auf einer Fahrstraße zu erreichen, deren Zustand jeder Beschreibung spottet. Jetzt ist der Bau einer Kreis-Chaussee in Aussicht, zu welcher die Fabrik 10,000 Mark Zuschuß geben wird. Wie wichtig diese Chaussee für die Prosperität der Fabrik ist, geht daraus hervor, daß 1876 19,360 Mark für Fuhrlohne verausgabt sind, die sich bei Vorhandensein einer fahrbaren Straße um mehr als die Hälfte vermindert haben würden. Die Herstellung der Chaussee, über welche dieser Tage beschlossen werden soll, erhöht also die Aussichten auf Ertragsfähigkeit des Establishments nicht unwesentlich. Der Proceß gegen den Grafen Solms, als Besitzer der Herrschaft Klitschdorf-Wehran, ist seitens der Fabrik auch in 2. Instanz gewonnen, und es handelt sich nur noch um Feststellung der Ausdehnung des anerkannten Rechts.

— **Neues Verfahren zum Versilbern von Glas.** In der letzten Sitzung des physikalischen Vereins zu Frankfurt machte Professor Böttger auf ein sehr einfaches Verfahren aufmerksam,

um Glasflächen innerhalb weniger Minuten mit einem ganz gleichmäßigen und spiegelblanken Silberüberzuge zu versehen. Man bringt feinst zertheiltes weinsaures Silberoxyd, das sich in destillirtem Wasser in Suspension befindet, in eine Schale und gießt vorsichtig eine höchst verdünnte Ammoniaklösung zu, bis beinahe alles weinsteinsaure Silberoxyd von dem Ammoniak aufgelöst ist, eine kleine Menge des Silberoxydes muß noch ungelöst bleiben und es darf sich durchaus kein Ammoniakgeruch in der Flüssigkeit bemerkbar machen. In diese Flüssigkeit wird der zu versilbernde, vorher wohlgereinigte Glasgegenstand gebracht, worauf derselbe bereits nach 10 Minuten mit einer spiegelglänzenden Silberschicht gleichmäßig überzogen ist. Will man auf diese Weise Spiegel herstellen, zu welchem Ende die betreffende Glasplatte nur auf einer Seite belegt werden darf, so hängt man die von einem passenden Rahmen gehaltene Glasplatte derart über der Flüssigkeit auf, daß eben nur die untere Seite derselben von dem Silberbade bespült wird. Um die Silberschicht zu verstärken, ist es nur nöthig, die Prozedur mehrmals zu wiederholen. Das weinsaure Silberoxyd gewinnt man in der Weise, daß man 17 Gramm Gallenstein, welcher in einer beliebigen Menge Wasser gelöst wurde, mit 28 Gramm ebenfalls mit beliebiger Menge Wassers gelösten Selzettesalzes zusammengießt, worauf sich in demselben Augenblicke das weinsaure Silberoxyd als weißes Pulver abscheidet. Letzteres bringt man auf's Filter und kocht dasselbe dreimal mit destillirtem Wasser aus. Das weinsaure Silberoxyd wird mit destillirtem Wasser in lichtgeschützten Flaschen aufbewahrt.

(„Arbeitgeber“.)

— **Einer flagranten Verletzung des Koalitionsrechts** der Arbeiter haben sich die Besitzer des Hüttenwerks zu Neusalz a. D. schuldig gemacht. Die Arbeiter dieses Werks gehören seit etwa 6 Jahren dem Gewerkeverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter (Hirsch-Dunker'schen Richtung) an, und noch niemals ist die Harmonie zwischen Kapital und Arbeit gestört worden. Da auf einmal — unmittelbar nach den Reichstagswahlen — treten die Besitzer mit der Forderung an die Arbeiter heran, entweder aus dem Gewerkeverein zu scheiden oder die Arbeit zu verlassen. Anlaß zu dieser unbilligen Maßnahme soll der Umstand gegeben haben, daß die Arbeiter bei der Reichstagswahl für den fortschrittlichen Kandidaten stimmten. Bei der gegenwärtigen Nothlage der Arbeiter wird ihnen vorerst nichts Anderes übrig bleiben, als sich zu fügen. Die Fabrikanten haben damit aber nur erreicht, daß sich ein Stachel im Herzen des Arbeiters festsetzt, und Letzterer den Arbeitgeber von nun an als seinen größten Gegner betrachten wird. So arbeitet das Fabrikantenthum dem Sozialismus in die Hände!

— **Fliegende Druckerei.** Das Neueste in Gente der Druckereien ist eine Eisenbahn-Zeitungs-Druckerei, d. h. eine in einem Eisenbahnwagen eingerichtete, stets unterwegs befindliche, reisende Druckerei, mit reisender Redaktion, reisenden Setzern und Druckern u. Druckereien auf Schiffen sind nicht neu; das „Journal für Buchdruckerkunst“ hat im Jahre 1861 eine solche und das Thun und Treiben in derselben auf der Reise von Australien und England ausführlich geschildert; aber auf Eisenbahnen — dazu bedurfte es einer Bahn, wie der Pacificbahn und eines amerikanischen Unternehmungsgeistes. Wir lesen in einem französischen Blatte über diese, jedenfalls dem mächtigsten Fortschritte huldigende Druckerei, in welcher der „Transcontinental“ erscheint, daß sie in einem besonderen Waggon der Pacificbahn eingerichtet ist, in dem sich auch zugleich das Redaktionsbureau befindet. Hier wird die Zeitung auf der Fahrt von Newyork nach St. Franzisco (die bekanntlich 7 Tage und Nächte dauert, neuerdings aber in einer Parforcetour in der halben Zeit zurückgelegt wurde) und vice versa, geschrieben, gesetzt und gedruckt; das Material wird unterwegs auf allen Stationen gesammelt, wo die Berichterstatter jedesmal das Allerneueste für die Ankunft des Zuges bereit halten.

— In den „Chemnitzer Nachrichten“ finden sich folgende goldene Regeln auf eine Anfrage: „Was sollen wir mit unseren Töchtern anfangen?“ Geht ihnen eine ordentliche Schulbildung. Lehrt sie ein nahrhaftes Essen kochen! Lehrt sie Brod backen und daß eine gute Küche viel an der Apotheke spart. Lehrt ihnen, daß eine Mark hundert Pfennige werth ist und daß nur Derjenige spart, der weniger ausgibt als er einnimmt. Lehrt ihnen, daß ein bezahltes Kattunkleid besser kleidet, als ein seidenes mit Schulden. Lehrt ihnen, daß ein

rundes volles Gesicht mehr werth ist, als fünfzig schwindstichtige Schönheiten; lehrt sie Einkäufe machen und nachrechnen, ob die Rechnung auch stimmt. Lehrt ihnen gesunden Menschenverstand, Selbstvertrauen, Selbsthilfe und Arbeitsamkeit. Lehrt ihnen Freude an der freien Natur und wenn ihr Geld dazu habt, auch fremde Sprachen, vorausgesetzt, daß sie richtig deutsch sprechen, lesen und schreiben können, auch Musik, Malerei und alle andern Künste, aber lehrt sie auch allen bloßen Schein verachten und daß, wenn man Nein oder Ja sagt, man es wirklich auch so meinen soll. Lehrt ihnen, daß das Glück der Ehe weder vom äußern Anstand, noch vom Gelde abhängt, sondern allein vom Charakter! Habt ihr ihnen das beigebracht, so werden sie ihren Weg alsdann schon allein finden!! —

— **Gefährlicher Strike.** Kürzlich wurde seitens der Locomotivführer der Bahnen im Unionsstaate Maine ein großartiger Strike in Scene gesetzt. Zu einer vorher verabredeten Stunde brachten dieselben auf sämtlichen Routen ihre Maschinen zum Stillstand, löschten die Feuer aus und überließen die Passagiere bei Wind und Wetter mitten auf dem Weg, fern von ihrem Bestimmungsorte und in manchen Fällen mitten in einer Wildniß, ihrem Schicksal. — Der über das ganze Land verbreitete Verein der Locomotivführer soll über ein Capital von einer halben Million Dollars verfügen und es sich in manchen Fällen bis zu 500 Dollars kosten lassen, um einen oder den andern der neuangestellten Locomotivführer der Eisenbahn-Gesellschaft wieder abwendig zu machen. Nichtsdestoweniger waren jedoch die zu diesem Zwecke aufgewandten Summen rein weggeworfen, da es an Arbeitskräften nicht mangelt und die Strikenden ersetzt werden konnten.

Vereins-Nachrichten.

§ **Altwasser**, den 30. März 77. (Protokollauszug der Orts- und Krankassen-Mitgl.-Versamml. vom 17. März.) Die Versammlung wird vom Vorsitzenden Hrn. Paesler eröffnet. Anwesend sind 28 Mitglieder. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: 1) Geschäftliches, 2) Wahl von stellvertretenden Unterkassirern, 3) Anträge und Beschlüsse.

§ Zum ersten Punkt theilt der Vorsitzende mit, daß in der Ausschüßung vom 2. Febr. folgende als Mitgl. in den Gew.-Verein aufgenommen wurden: 1) Karl Kluge, Kapellendreher, 2) Ed. Elsner, Garnterer, 3) Herrn. Böhm, 4) Aug. Thäslar, beide Porzellandreher. Ausgeschlossen sind zwei Mitgl. Einer freiwillig und der andre wurde auf Beschluß der heutigen Vers. wegen nicht Zahlens der Beiträge innerhalb 9 Wochen gestrichen. Ferner theilt der Vors. der Versammlung den Beschluß des Generalraths in Angelegenheit des Porzellandreher Aug. Boer mit, wonach derselbe als Mitgl. im Gew.-Verein und Krankenkasse belassen wird, und daß der Porzellandreher Franz Herden auf die Aufnahme im Gew.-Verein verzichtet.

Betreffend Agitation in einigen Nachbarorten, und zwar in den Glashütten zu Reichenstein und in der Porzellanfabrik zu Reichenstein, schließt sich die Versammlung einem Antrag des Ausschusses an, wonach die Arbeiter in den genannten Orten aufgefordert werden sollen, sich unserer Vereinigung anzuschließen. Es soll zu diesem Zweck an jeden der genannten Orte je ein Exemplar des Gewerkevereins-Leitfadens gesandt werden.

Der Vors. theilt ferner mit, daß der Kursus zur Erlernung der Buchführung vielleicht Mitte April eröffnet werden und möglicher Weise 8 Abende dauern wird.

Der zweite Punkt war als Antrag in der letzten Ausschüßung gestellt, und wurde die Nothwendigkeit von Seiten der Versamml. anerkannt. Zu den bestehenden 3 Unterkassirern wurden noch 3 Stellvertreter gewählt.

Zum dritten Punkt der Tagesord. stellt Krüger den Antrag, für die Kapellendreher und Privat-Maler ebenfalls Unterkassirer zu wählen. Der Antrag wird von der Versamml. angenommen. Eine Beschwerde, die Ortsverbandskasse betreffend, wird an die Ortsverbandskasse verwiesen. Schluß 9 1/2 Uhr.

Die Versammlung der Mitglieder der Krankenkasse wird vom Vors. des Ortsvereins eröffnet. Auf der Tagesordnung sind vom Aussch. des Ortsvereins folgende Punkte gestellt: 1) Vorschläge zu Vorständen hiesiger Orts-Verwaltung, 2) Kenntnisaufnahme von der vom Vorstand eingeführten Krankenkassentabelle, 3) Besprechung über Karenzzeit (Nr. 9 der „Ameise“).

Zudem vom Vors. auf die Zweckmäßigkeit hingewiesen worden, daß die actuelle Verwaltung der Krankenkasse aus denselben Personen wie der Aussch. des Ortsvereins bestehe, beschließt die Vers. folgende Herren dem Vorstande zur Vereinarbeitung vorzuschlagen: Aug. Paesler Vors. d. V., Aug. Bröckl Kassirer, und als Stellvert. Herr Knittel, Jul. Renner, Aug. Springer, Herrn. Droscher, Aug. Krüger und Herr. Seidel. Als Revisoren die Herren: Aug. Paesler, Herr. Reich und Herr. Holz.

Zum zweiten Punkt weiß der Vors. davon zu berichten, daß der Aussch. in seiner Sitzung vom 29. Dezember 76 die Krankenkassentabelle genehmigt habe, da nach Übernomme der ganzen Aussch. die Kontrolle, und zwar jedes Vierteljahr 2 Mitgl. Die Vers. schließt sich dem an. Ferner nimmt die Vers. Kenntnis von der Krankenkassentabelle für die örtlichen Verwaltungen, und von der Vertheilungstabelle für tageweise zu zahlendes Krankengeld in Nr. 9 der „Ameise“.

Zum dritten Punkt wird der Artikel in Nr. 9 der „Ameise“, betreffend Karenzzeit, besprochen. Schluß der Vers. 10 Uhr.

Julius Renner, Schriftführer.

§ **Rudolstadt.** Protokollauszug der Ortsversammlung vom 25./3. 77. Der Vorsitzende Hr. Ed. Apelt eröffnet die Versammlung Nachmittags 3 1/2 Uhr. Die Präsenzliste ergibt die Anwesenheit von 38 Mitgl. Auf der Tagesordnung stehen unter andern folgende Punkte: 1) Verlegung der Kassenabschlüsse vom Stiftungsfeste, 2) Ueber die 7 Theile vom Bildungsfond zum Bildungsverein, 3) Anmeldung neuer Mitglieder, 4) Mittheilungen. — Zu Punkt 1 referirte Hr. Anton Reiber. Derselbe verliest die Abschlüsse und theilt mit, daß die Einnahme Mk. 90 73 Pf. und die Ausgabe Mk. 50 74 Pf. betrug, also ein Ueberschuß von Mk. 39 99 Pf. sich ergebe. Punkt 2. Da jetzt das Quartal abgelaufen und die letzte Bewilligung der 7 Theile aus dem Bildungsfond zu Ende sein kann, wurde zu diesem Punkt ein Antrag dahin gehend eingebracht: Die 7 Theile aus dem Bildungsfond für den Bildungsverein fallen zu lassen und der Gesellschaft für Verbreitung von Volksschulbildung als corporatives Mitglied beizutreten mit einem jährlichen Beitrag von Mk. 10 00 Pf. wofür jedes Mitglied des Ortsvereins bei Vorträgen freien Zutritt hat. Es würde hierdurch unserm Bildungsfond viel Geld erspart und dafür unserer Bibliothek schöne Schriften zugeführt werden. Ueber diesen Antrag entspann sich eine sehr lebhaft Debatte, die mit der Ablehnung des bemerkten Antrags endete. Punkt 3. Angemeldet wurden 7 Mitglieder und dem Generalrath zur Aufnahme empfohlen. Punkt 4 betrifft eine Einladung vom Ortsverein Kahl a zum Stiftungsfeste. Dieselbe soll unter den Mitgliedern circuliren.

Gustav Herzer, Schriftführer.

* **Quittung über eingegangene Beträge bis ult. März 1877.** Jtmennau 72 Mk. 82 Pf. Sophienau 100. Altwasser 200. Rudolstadt 200. Seitin 100. Denike—Moabit 8,84. Althalbdenleben 200. Schmidt—Döslau 2 Mk. 878,66.

Berlin, 1 April 1877.

J. Bey, Hauptkassirer.

* **Moabit. Generalrathssitzung** am Sonntag, den 8. April Vorm. 9 1/2 Uhr bei Wittig. Tagesordnung: 1) Eingegangene Zuschriften, 2) Kassenbericht des Hauptkassirers pro März.

Gustav Lenz,
Vorsitzender.

Georg Lenz,
Hauptschriftführer.

J. Bey,
Hauptkassirer.

* **Moabit. Vorstandssitzung der Krankenkasse**, eingeschriebene Hilfskasse, am Sonntag, den 8. April, Vorm. 11 Uhr, bei Wittig. T.-D.: 1) Eingegangene Zuschriften, 2) Genehmigung von örtlichen Vorstandsmitgliedern, 3) Vorlage und l. Verathung der Kassenordnung, 4) Kassenbericht des Hauptkassirers pro März.

Gustav Lenz, Vorsteher.

Julius Bey, Hauptkassirer.

* **Moabit. Ausschüßung.** Sonntag, den 8. April, Vormittags 9 Uhr, im Wittig'schen Lokale, Thurmstraße.

M. Suhm, Schriftführer.

* **Vorstandssitzung der örtlichen Verwaltungsstelle** (eingeschriebene Hilfskasse). Sonntag, den 8. d. M., Vormittags 11 Uhr im Wittig'schen Lokal, Thurmstraße.

M. Suhm, Schriftführer.

Im Verlage von Carl Krabbe in Stuttgart ist erschienen:

Die gegenseitigen Hilfskassen und die Gesetzgebung.

Von

Dr. Max Hirsch.

Mit dem Gutachten über die Gesetz-Entwürfe des Reichsanzleramts und den formulirten Gesetz-Entwürfen des Verfassers.

334 Seiten 8°, sauber geheftet, Ladenpreis 5 Mark, für die Mitglieder der Gewerkevereine 3 Mark.

Gewerkevereins-Leitfaden.

Eine Aufklärung für Jedermann

über die

Ziele, Organisation und Leistungen der Deutschen Gewerkevereine, nebst Anleitung zur Gründung neuer Ortsvereine.

Von Dr. Max Hirsch und Hugo Polke.

44 Seiten gr. 8°, sauber brochirt Preis: durch das Verbandsbureau bezogen 40 Pfg.; auf 6 Exemplare 1 Freieemplar.

Die Deutschen Gewerkevereine

und

die Socialdemokratie.

(Mit besonderer Berücksichtigung der englischen Gewerkevereine.)

Von

Hugo Polke.

Preis im Buchhandel 80 Pf.; für die Verbandsgenossen 50 Pf.

Inhalt des Buches: Vorwort; Ursprung und Entwicklung der deutschen Gewerkevereine; die englischen Gewerkevereine; Zweck und Ziele der deutschen Gewerkevereine; die Hilfskassen; Einigungsämter und Strikes; Allgemeine Bildung und Lehrlingswesen; Arbeitsstatistik und Rechtsschutz; Genossenschaftswesen; der Verband der Deutschen Gewerkevereine; Schlusswort. Anhang: Der Rastenburg'sche Strike auf Grund unanfechtbarer Aktenstücke. Die Produktivgenossenschaften der Gewerkevereine.